

Versorgung und Leben in der Nachkriegszeit

Während des Krieges lief die deutsche Wirtschaft im Kriegsmodus mit vielen Arbeiterinnen und Arbeitern, die als Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt wurden. Nach dem Krieg übernahmen die Alliierten die Kontrolle über das gesamte wirtschaftliche und politische Geschehen. Nahezu 60% der wirtschaftlichen Leistungen wurden als Reparationsleistungen an berechnete Staaten abgeführt. Außerdem wurde fast die Hälfte der Produktionsanlagen demontiert und als Reparationsleistungen ausgeführt. Viele deutsche Kriegsgefangene wurden in Siegerstaaten festgehalten und mussten dort Reparationsleistungen erbringen.

Die gesamte Volkswirtschaft war auf reine Versorgung, mit einem von den Alliierten vorgegebenen Versorgungsgrad eingestellt.

In der täglichen Praxis sah das so aus, dass es nichts ohne Bezugsscheine oder Lebensmittelkarten zu kaufen gab. Durch vertrauenswürdige Bürgerinnen und Bürger, zu denen auch meine Eltern gehörten, wurden sie in den Haushalten verteilt. In Dortmund-Dorstfeld gab es 2 Lebensmittelgeschäfte, einen Milchmann und einen Metzger in erreichbarer Nähe. Die meisten Lebensmittel waren nicht verpackt, sondern wurden bedarfsgerecht, nach Lebensmittelkarte, abgewogen und in Papiertüten gefüllt. Die Warteschlange vor den Geschäften war das Kennzeichen dieser Zeit. Als Transportmittel für die Waren dienten Handkarren, Pferdefuhrwerke und alte Kraftwagen mit Holzvergaserantrieb.

Die Sicherheit in der Stadt wurde durch die Alliierten aufrecht erhalten. Es gab auch deutsche Polizisten, die aber unbewaffnet waren. Zum Selbstschutz trugen sie allerdings einen Schlagstock, genannt Gummiknüppel.

In den engen Wohnungen jener Zeit fehlte es oft an Platz und Spielzeug für uns Kinder. Nach der Schule und der Erledigung ihrer Hausaufgaben blieb uns oft nur die Straße zum Vergnügen und mit den Spielkameraden zusammenzukommen.

Auf den ungepflasterten Straßen tobten wir herum, improvisierten Spiele und nutzten unsere Kreativität, um aus einfachen Materialien Spaß zu haben. Fußball wurde gespielt, wobei große Steine die Tore markierten und eine leere Kondensmilchdose als Ball diente. Aus Ästen wurden Hockeyschläger und Bögen für spannende Bogenschießwettkämpfe gebastelt.

Neben diesen traditionellen Spielen wagten wir uns auch an riskantere Aktivitäten. Das Messerwerfen mit Haushaltsmessern und das Zielwerfen mit Steinen verlangten Geschicklichkeit und Mut. Ringkämpfe und Boxkämpfe wurden ausgetragen, oft ohne jegliche Schutzausrüstung, und wir lernten dabei den Umgang mit körperlicher Herausforderung und Fairness.

Die Straßen wurden zum Schauplatz für Spiele wie Räuber und Gendarm, Versteckspiele und aufregende Wettrennen. Eine Schnitzeljagd durch die Nachbarschaft brachte Spannung und Abenteuer in den Alltag. Trotz der einfachen Mittel und der beschränkten Ressourcen fanden wir Wege, uns zu amüsieren und unvergessliche Erlebnisse zu schaffen, die unsere Kindheit prägten.

Höhepunkte unserer Freizeit gab es, wenn wir Nachbarschaftshilfe leisten konnten und gleichzeitig ein wenig zusätzliches Geld verdienen konnten. Solche Arrangements waren eine Win-Win-

Situation für alle Beteiligten. Es fördert die Gemeinschaftsbindung und unterstützt gleichzeitig diejenigen, die möglicherweise Hilfe bei Gartenarbeiten oder Einkäufen benötigen.

In der Nachbarschaft herrschte in den Nachkriegsjahren ein starkes Gefühl der Solidarität und Zusammengehörigkeit. Notgemeinschaften bildeten sich, und die Menschen halfen sich gegenseitig nach besten Kräften. Jeder trug gemäß seinen persönlichen Möglichkeiten dazu bei, die Not so klein wie möglich zu halten.

Der Umgang mit dem Eigentum war von großer Wertschätzung geprägt. Trotz der knappen Ressourcen wurde darauf geachtet, dass nichts verschwendet wurde, und man half so gut es ging einander, wenn jemand in Not war.

Gelegentlich fanden gemeinsame Feste statt, die nicht nur zur Freude und Entspannung dienten, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkten. Bei solchen Festen wurden manchmal Hausschlachtungen von Schweinen, Hühnern und Kaninchen durchgeführt, auch wenn sie offiziell verboten waren. Die Kinder beobachteten diese Vorgänge mit Neugier und lernten dabei den Umgang mit den Tieren und die Traditionen der Gemeinschaft kennen.

Der Tausch von Gütern war eine gängige Praxis, um die Bedürfnisse zu decken, die nicht durch Geld bezahlt werden konnten. Lebensmittel, Kleidung und andere Güter wurden unter den Nachbarn getauscht, um alle mit dem Nötigsten zu versorgen.

Handwerker wurden oft mit Naturalien bezahlt, da Bargeld knapp war. Die Menschen boten Lebensmittel oder andere Waren als Entlohnung für ihre Dienstleistungen an.

Besonders die Bergleute erhielten zusätzliche Unterstützung in Form von Carepaketen, Frühstück und Alkohol von der Zeche. Diese Güter wurden nicht nur konsumiert, sondern oft auch getauscht oder mit anderen Nachbarn geteilt.

In den Nachkriegsjahren, genauer gesagt in Dortmund im Jahr 1946, prägte eine Zeit des Wiederaufbaus und der Entbehrungen das Schulleben. Die Schulen waren überfüllt, mit bis zu 50 Kindern pro Klasse. In den kalten Wintermonaten waren die Klassenräume nur unzureichend beheizt, und die einzige Wärmequelle waren oft alte Kohleöfen. Bergmannskinder, die mit den harten Bedingungen der Kohlegewinnung vertraut waren, brachten Kohle von zu Hause mit, um die Öfen zu befeuern und die Klassenräume zu erwärmen.

Die Situation der Kinder war oft prekär. Viele litten unter Unterernährung, was zu gesundheitlichen Problemen führte. Um diesem entgegenzuwirken, wurde die sogenannte Schwedenspeisung eingeführt, benannt nach dem Land, das während des Krieges humanitäre Hilfe leistete. In anderen Orten wurde diese Maßnahme auch als Quäkerspeisung bekannt, benannt nach den Quäkern, die ebenfalls humanitäre Unterstützung leisteten. Diese Programme versorgten die Kinder mit zusätzlicher Nahrung, um ihre Ernährung zu verbessern und ihre Gesundheit zu stärken.

Zusätzlich zur Ernährung wurden den Kindern regelmäßig Lebertran verabreicht, um ihr Immunsystem zu stärken. Lebertran galt damals als wichtige Quelle für Vitamin D und Omega-3-Fettsäuren, die gerade in den winterlichen Monaten zur Vorbeugung von Krankheiten als essenziell angesehen wurden.

Um die Ausbreitung von Krankheiten einzudämmen, wurden Reihenimpfungen gegen Pocken durchgeführt. Diese Impfungen waren ein wichtiger Schritt zur Prävention und wurden von den Gesundheitsbehörden aktiv gefördert.

Zusätzlich wurden Röntgenuntersuchungen auf Tuberkulose durchgeführt, um frühzeitig Krankheitsfälle zu erkennen und zu behandeln. Diese Maßnahmen waren Teil eines umfassenden Ansatzes, um die Gesundheit und das Wohlergehen der Kinder in einer Zeit großer Herausforderungen zu schützen und zu fördern.

